

Generalanzeiger

Mittagszeitung der Stadt Wiesbaden.

Einzelgenpreise: Die 34 mm breite -	Deutliches Netz:	Instand:	Beflagen:
Aufhängiger oder deren Raum	Net. 0.75	Net. 2.-	16.- Net.
Im Rahmenstil: Die 92 mm breite Beflagelung	Net. 4.-	Net. 6.-	pro 1000.

Nachfolgend bei Wiederholungen ohne Veränderung und
 bei Konfekturfabrication wird der dem/die Nachfolgende

Geöffnet Hochentags von 8 Uhr morgens bis 6 Uhr abends, Sonn- und Feiertags geschlossen.

Dienstag, den 8. März 1921.

36. Jahrgang

Keine Einigung. — Beginn der „Sanktionen“. — Dr. Simons protestiert. — Aufruf des Reichspräsidenten

Düsseldorf, 8. März. In den frühen Morgenstunden
kamen französische Truppen von der Grenze des belgischen
Gebiets in die äußeren Stadttheile mit Panzerartillerie
und Kavallerie ein, während einige Bataillone die Stadt um-
gaben. Zu Zwischensätzen ist es nicht gekommen.

Am die Grundschule.

Das Märchen der Monatschrift „Der Schwäbische Bund“ beschäftigt sich in einer „Schwäbischen Betrachtung“ mit der Grundschule. Wir entnehmen dem Aufsatz folgende Ausführungen:

Am 1. Mai tritt das Reichsgrundschulgesetz in Kraft. Der Tag entzündet die Eltern aller bis dahin sechsjährigen Kinder in der nicht ganz unwichtigen Frage, was mit dieser während der nächsten vier oder sechs oder auch zwölf Jahre geschehen wird. Bis heute weiß man nur, daß unsere Kinder, gleichgültig ob aus armer oder aus wohlhabender, aus geistig regloser oder stumpfer Familie, ob dumm oder begabt, geistig oder verwildert, daß sie alle in große Einheitsklassen gesteckt werden sollen. Der Kerngedanke ist in der Theorie ja selbstverständlich durchaus richtig und gesund, aber das von uns allen aufs innigste gewünschte Ziel des sozialen Ausgleichs, der Ausmerzung aller Klassenunterschiede, zumal im Kindesalter, muß praktisch verfehlt werden, sobald es mit unduldsamen Mitteln erzwungen werden soll. Es muß vielmehr stehen um die staatliche Pädagogik, möchte man fast sagen, wenn sie den früher nie erst genommenen Wettbewerb mit den Privatschulen durch den Schulmann sich vom Gasse schafft. Und da es natürlich den Eltern unbenommen bleiben muß, ihre Kinder neben der Zwangserziehung noch besonders in ihrem Sinn unterrichten zu lassen oder selbst nachzuhelfen, so ist unklar, vorausgesetzt, daß innerhalb der einzelnen Grundschulklassen sich kleinere oder größere Klassen bilden werden mit einem geistigen Hochmut, der weit schlimmer ist und sich taktloser gegen Mitschüler und auch gegen die Lehrer äußern wird als der ausbleibende Standesdünkel. Denn bis jetzt ist in dem Gesetz unglücklichlicherweise nichts von krautweilen Sicherungen für den rascheren Aufstieg der Begabten enthalten, was doch den eigentlichen Sinn des Planes ausmachen müßte. Auch das aufseherische, rasch fassende Kind, das vom dritten oder vierten, oft schon vom zweiten Schuljahr an nach ernsthafter Beschäftigung des Geistes förmlich hungert, muß nach dem Gesetz ausnahmslos seine vollen vier Jahre hier verdingeln und wird oft genug wegen geistiger Unterernährung schließlich verbummelt.

Von einer brauchbaren Grundschule, einer wirklich demokratischen Schule wird man also erst reden können, wenn sie als Sprungbrett für die Begabten aus allen Volksschichten gelten kann. Was bis jetzt im Gesetz und seiner beschwörenden diktatorischen Begründung zu lesen steht, stellt tatsächlich nichts anders dar als den plumpen Versuch, sämtliche Schüler, ohne Rücksicht auf Begabungsdifferenzen oder auf die besonderen Wünsche der Eltern, nach einer offenbar sehr bescheidenen Normalschablone vier Jahre lang zurechtzuweisen, wodurch gleichzeitig unser höheres Schulwesen, um das uns einst die ganze Welt beneidet und das sie uns nie nachmachen konnte, weil es in seiner jahrhundertlangen Entwicklung so weitensdeutlich geworden ist, um seine letzten und wichtigsten Ergebnisse gebracht wird. Denn das Jahr, das nun die Grundschule für ihre besonderen Zwecke mit Beschlag belegt, muß den Ausbilden höherer Schulwesen von Grund aus ändern. Reformen sind auch hier zweifellos dringend nötig; aber Senkung des Niveaus mit dem Ergebnis: Halbgebildete statt Reife, das heißt man nicht Reform.

Demokratisch kann man das nicht nennen, und das „Volk“ würde sich, sofern es die Tragweite des Gesetzes begriffe, wahrscheinlich verbiten, daß nun auf einmal die gesamte deutsche Jugend gewissermaßen als minderbegabt behandelt werden soll. Und nicht weniger Grund zur Beschwerde haben unsere Volksschullehrer, denen hier ein ara armlicher Unterrichtsbetrieb zugemutet und deren Vertretungsstellung den Eltern gegenüber durch die Zwangsläufigkeit untergraben wird. Damit hängt auch zusammen, daß die wichtige Frage, nach welchen Gesichtspunkten zukünftig die Auswahl für die höheren Schulen und für das akademische Studium getroffen werden soll, seit Jahr und Tag ausschließlich im Dunkel belassen wird. Soll den Lehrern die — mit Verlaub zu sagen — auch nur Menschen sind und Mätschen zu nehmen haben, allein die Entscheidung darüber vorbehalten bleiben, oder dürfen die Eltern auch noch ein Wortchen mitreden? Das möchte man in den Kreisen der Eltern nämlich schon lange gerne wissen. Schon weil es erfahrene Pädagogen ablehnen, die behaupten, daß einem Reifjährigen nur bei ungewohnter Frühreise anumerken ist, was er später einmal im Leben tanzen wird.

Bis jetzt war das Grundschulgesetz, und was dazu gehört, der Panzertopf der Lehrparteien. Jetzt aber ist es an der Zeit, daß sich die Eltern endlich rühren. So wenig die Post um der Briefträger und die Bibliotheken um der Bibliothekare willen da sind, so wenig ist die Gestaltung unserer Schulverhältnisse eine reine Lehrsache. Politik hat da überhaupt nicht hereinzuweisen. Die ersten und besten Pädagogen sind und bleiben die Eltern, und die wissen instinktiv, daß jede gewaltsame Schablottierung den Tod aller lebendigen Erziehung bedeutet.

Bevor Deutschland seine „soziale“ Revolution hatte, war

die sogenannte höhere Bildung kein Vorrecht der reichen Leute; das droht erst in unserem neuzeitlichen „Schleierparadies“ so zu werden. Zumal bei uns in dem demokratischen Süden trug jeder begabte Abschlüsse gewissermaßen ein Ministerportefeuille in seinem Schulranzen. Ein Blick in die Biographien der schwäbischen Männer, die im vergangenen Jahrhundert im geistigen oder staatlichen Leben eine Rolle spielten, beweist das auch dem verbodenen Feind der alten Gesellschaftsordnung: mit verschwindenden Ausnahmen konnten unsere Führer aus engen und engen Verhältnissen. Reicht war es keinem gemacht, und die alte Wahrheit, daß die Väter vor jede Tätigkeit den Schwere geleistet haben wurde stets sehr gründlich beachtet. Aber keine Zeit und keine Generation, die es mit der Jugend aus meint, wird daran etwas ändern dürfen. Im Gegenteil: die härteste Zeit, die Deutschland je durchzumachen hatte, braucht harte Männer, braucht Führer, die sich durch tausend Widerstände mit starrer Selbstbeherrschung unter den schwersten Opfern durchzukämpfen vermögen. Wir Deutsche haben unter allen Nationen heute am wenigsten Grund, unsere Kinder wehleidig oder spielerisch zu erziehen. Die freie Bahn macht keinen Unterschied; vielmehr wehlt sich der Lügner eben dadurch aus, daß er sich freie Bahn unter allen Umständen zu schaffen weiß.

Nichts ist sozialer, um dieses Schlagwort aus der Begründung zum Reichsgrundschulgesetz zu gebrauchen, als wenn auch dem kleinen Mann — das wird in Zukunft nicht der Hand, sondern der Kopfarbeit sein — die Möglichkeit gegeben ist, sein Kind durch Orferwilligkeit über sich selbst hinauszuholen, damit es einmal weiterhin blicken und wirken könne. Das Grundschulgesetz, das die Eltern auszusprechen versucht, frevelt so nicht nur am Heiligtum der Familie, es wehlt auch nichts vom tiefen Sinn des Opfers, das die Arbeit von Geschlechtern fordern kann. Und es ist obenrein in einer so ungewissen Auffassung von „Bildung“ besessenen, daß sie den von ihrem Beruf hochverdienten Lehrern, unseren Volksschullehrern, eigentlich verächtlich sein müßte.

Es hätte sich nun wohl von selbst verstehen müssen, daß die altbewährten, demokratischen Schulerichtungen der süddeutschen Länder für die Reichsgrundschulbehörde bei der so fischig betriebenen Reform das Vorbild abgeben hätten. Aber der dieses „Meinert“ beherrschende Staatssekretär Heinrich Schula, der aus Bremen stammt und vom Vater einer sozialdemokratischen Parteischule zu seinem Staatsamt aufrückte und noch heute dort sitzt, obwohl seine Partei an der Regierung nicht mehr teil hat, wehlt natürlich als christlicher Parteipolitiker von Süddeutschland so auf wie nichts.

Und noch dem, was neuerdings aus Berlin verlautete, liegt es freilich nicht nur an einer Hummel im Reichshaus, sondern an dem Mann, wenn bis heute vom Verbleib der Volksschule und ihrer Gliederung nach Begabtenklassen noch rein gar nichts bekannt ist. Der preussische Kultusminister soll nämlich plötzlich den Abzug der Vorarbeiten und damit die Einführung der Grundschule als unumgänglich bezeichnet haben. Ja man das Schuljahr nicht rathen sollte. Darüber haben sich unter den radikalsten Schulreformern noch niemand Gedanken gemacht zu haben, daß die Grundschule mit ihrer Schulgeld- und Vermittelfreiheit auch eine recht kostspielige Sache ist. Am praktischen Leben ist es leicht abzulesen, daß einer, der sein altmodisches Haus niederreißen und ein neuzeitliches dafür errichten läßt, es sich vorher überlegt, ob ihm sein Geld dazu auch langt. Aber unter unseren Regierenden gibt es ja immer noch mehrwärtige und höchst gefährliche Ideologen genug, die da meinen, wir könnten allseits in Haus und Braut haus aus experimentieren und organisieren und sozialisieren! Als ob diese Volksbegeisterungsdränge, an die das Volk selbst nicht glaubt, nicht auch und zuletzt einen Haufen Geld kosten!

Täglicher Wirtschaftsbericht.

Unser Berliner Handelsmitarbeiter schreibt unterm 5. März: Bemerkenswert ist, daß die Berliner Börse auch heute ziemlich fest steht und die Wägen und den Glauben an irgendeine Wendung der Dinge in dem bewussten letzten Augenblick nicht ganz fallen ließ. Angesichts des großen Erfolges der Lage herrschte natürlich wieder Zurückhaltung, die Kurse erfuhren aber verschiedentlich neue, nicht unerhebliche Erhebungen. Eine auffällige Erscheinung bleibt die Tatsache, daß auch aus den Kreisen des Publikums sich keinerlei nennenswertes Angebot von Wertpapieren geltend macht, was wesentlich dazu beiträgt, die Preisbefestigung der Kurse zu bewahren. Zudem veranlaßt der Börsenschluss mehrfach zu Deduktionsspekulationen. Auch der Devisenmarkt war heute zwar etwas fester, vermochte aber gleichfalls keine entscheidende Wirkung auf die Börse im Allgemeinen auszuüben. Eine auffällige Erscheinung bot dagegen die Mitteilung, daß der Bochumer Verein für Bergbau und Hüttenindustrie mit seinem Eintritt in den großen Montan-Elektro-Konzern „Gelsenkirchen-Deutsche-Luxemburg, Siemens-Schubert einen Vorzugsdividenden-Anteil in der statischen Höhe von 10 Prozent seines Aktienkapitals erhält und

dadurch unter Wertuna seiner früheren höheren Rentabilität in die Lage versetzt ist, mindestens für einen Zeitraum von 10 Jahren 10 Prozent Dividende mehr zu verteilen, als die übrigen Mitglieder dieser Aktiengesellschaft. Infolgedessen schenkte der Kurs der Aktien des Bochumer Vereins heute 30 Prozent empor, nachdem er sich in letzter Zeit gegen seinen Höchststand ganz erheblich gesenkt hatte. Beachtenswert ist ferner die Anrechnung der Reichsbank, zur Förderung und namentlich auch zur Verbilligung der Kreditgewährung an Handel und Industrie auf die Wiedereinführung des Warenverkehrs bedacht zu sein, der sich in der Vorkriegszeit als ein außerordentlich wertvolles Kredit-Instrument erwiesen hat. Die von der Bank jetzt geforderten Kautions- und Provisionen, die sich auf nicht weniger als 10 bis 12 Prozent berechnen, sind in der Tat für das Wirtschaftslieben eine sehr schwere und hemmende Belastung, die Abbau-Maßnahmen dringend erforderlich macht. Selbstverständlich muß das Dreimonatskredit unter den heutigen wesentlich veränderten Verhältnissen in seiner Wert- und Kreditfähigkeit entsprechend vermindert werden. Schließlich noch einen weiteren Beitrag zum Papier „hohe Dividenden“: Die Reichs-Metallwerke-AG in Hünfelden vergrößert nicht nur die Dividende gegenüber dem Vorjahr auf 40 Prozent, sondern gewährt ihren Aktionären noch 100 Aktien zu 100 Prozent bei einem Kursstand der Aktien von 700 Prozent und zahlt außerdem noch 70 Prozent selber auf diese neuen Aktien aus den Rücklagen ein. Die Aktionäre erhalten also für 1920 110 Prozent, kurzum, aber noch viel mehr. Mit besonderer Spannung steht man angesichts der außerordentlichen Spannung dem Verlaufe der Leipziger Messe entgegen, auf die man mancherlei Hoffnungen setzt hat.

Mitteilungen aus aller Welt.

Sambura schränkt die Tanzeinrichtungen ein.
Die der „Kolonialzeitung“ aus Sambura meldet, wird die dortige Polizeibehörde im Hinblick auf den Ernst der Zeit in Uebereinstimmung mit der Anweisung des Reichspräsidenten die Erlaubnis zu öffentlichen Versammlungen, insbesondere zu Tanzveranstaltungen, wesentlich einschränken.

Der geheimnisvolle Kahn. Als in der Samstag Nacht eine Streife der Schutzpolizei den Süderbindersee im Grunewald passierte, hörte sie vom Wasser her ein verächtliches Geräusch. Beim Absteigen der Beamten sprangen die Anwesen eines am Ufer liegenden Bootes herans und riefen davon. Die Schutzpolizisten eilten ihnen sofort nach, konnten sie aber nicht mehr erreichen. In dem Boot fand man Silbergeschmuck und einen Leinwand im Gesamtwert von etwa 150.000 M. Die Nachforschungen ergaben, daß die Sachen kurz zuvor aus der Villa des Generaldirektors Sanderlandsi gestohlen worden waren.

Nordverhaftung im Amisgericht. Vor dem Sühnalsaal des Amtsgerichts in Rudwigsdafen hörte sich am Samstag der als Zeuge geladene Bräuer auf die ebenfalls als Zeuge geladene Frau und brachte ihr zahlreiche Mißverständnisse bei. Der Täter wurde sofort verhaftet.

Wieder eine Grabschändung. Wie der „Berl. Volksstimme“ aus Magdeburg meldet, haben Einbrecher in Sommerburg die Gräber des Grafen von Gneisenau heimlich geöffnet, in der sich auch die Leiche des Reichsmarschalls Reichardt von Gneisenau befinden. Die Täter vertriehen die Gräber, um die Leiche zu sehen, mußten aber ohne Beute abziehen.

Die Opfer des Erdbebens in China. Dasas verzeichnete eine aus amerikanischer Quelle kommende Meldung auf Peking, wonach bei dem jüngsten Erdbeben in den chinesischen Provinzen Kansu und Schansi 250.000 Menschen umgekommen sein sollen.

Explosion im Munitionslager. Durch leichtflüchtige Kanister mit einem Fäuder erfolgte in einem Munitionslager bei Schweighofen eine Explosion, durch die drei Personen getötet wurden.

Am Tode verurteilt. Aus Wehrhagen, 5. März, wird gemeldet: Der Geschäftsmann Georg Kautz aus Paderborn hatte im Juni v. J. seine Ehefrau und deren Mutter durch Revolververfehle getötet. Er wurde heute wegen Doppelmordes am Tode verurteilt.

Amthlicher Wetterbericht.

Höchstwärme des vergangenen Tages 4 Celsius
Tiefstwärme der letzten Nacht 2 Celsius
Niederschlagshöhe der letzten 24 Stunden,
gemessen in Weiburg: — mm
„ „ Koblenz: — mm

Voraussichtliche Witterung für morgen:

Trocken und vorwiegend heiter, Nachtfrost; Mittags warm.

Kunst und Wissenschaft.

Das Konzert des Männergesangsvereins „Concordia“ am Sonntag nachmittag im Kasinoale brachte aufs neue den Beweis, daß der Verein, der in diesem Jahre auf ein glückliches Festbeben zurückblickt, unter der Führung seines Chorleiters Franz Danneberg sich wieder auf der alten Höhe seiner früher so oft anerkannten Leistungsfähigkeit befindet. Mit Max Bruch „Heldenfeier“ und E. Greas „Landerkennung“ (beide Chöre zum erstenmal vom Verein aufgeführt) wurde das Programm klangvoll eröffnet. Der Chor klang durchweg frisch und ließ reiches Studium erkennen. Auch Begars ebenso konstanter wie bei der bekannten „Schlacht bei Stettin“ komponierter Chor „Die beiden Söhne“ gelang mit glücklicher Ueberwindung aller Schwierigkeiten und fand starken Beifall. Mit „Nebenbühler“, „Abendfeier“, „H. Weiss „Der Löwe und die Blume“, dem Volkslied „Horch, was kommt von draußen rein“ und „H. Weiss „Studenten-Nachgefang“ bot der Chor noch weitere Proben seines schönen Sings und erwarb dafür uneingeschränkte Anerkennung. Als Solisten waren Adolf Müller und Frau Dr. Schmidt-Müller aus Frankfurt gewonnen. Herr Müller ist und von seinem früheren Auftreten her ein lieber Bekannter geworden, und wir freuen uns, ihn noch immer im Wohlstand seiner schönen, ausdrucksvollen Stimmkraft und seiner edlen Vortragskunst zu wissen. Sein „Archibald Douglas“ gedieh auch diesmal wieder auf einer glänzenden Bräutigam in Stimme und Vortrag war auch seine Partnerin Frau Schmidt-Müller. Ihre Veder von Brahms, Beethoven und Wagner waren ein einziger Genuß. Ganz besonders gefielen das duftige Gesungene „Maria Wenden“ und das reizend neckisch vorgetragene „Gretel“. Im Liedern von Brahms-Silber, Mendelssohn-Bartholdy, P. Cornelius und E. Alsdorf vereinigten sich die beiden Stimmen der Künstler zu überaus wohlliegender Zweigleichen und hinterließen damit einen tiefen Eindruck. Die zahlreiche Zuhörerschaft dankte mit herzlicher und aufrichtiger Beifallstrenne. Am Schluß wartete Eduard Kiesel als Begleiter mit bekannter Fertigkeit.

Uraufführung. Das Stadttheater in Lattowitz hat Bernhard Reifels zeitgemäßes Schauspiel „Die deutsche Seele“ zur Uraufführung erworben, die, unter der Regie des Direktors Paul Barnay, am 12. März stattfinden wird.

Das erste deutsche Mahlerfest der Wiesbadener Kurverwaltung findet unter Schürichs Leitung vom 11.—25. April statt. Es ist ein Anlauf von 6 Konzerten vorgesehen, in denen die 2., 3., 5., 6. und 7. Symphonie und „Das Lied von der Erde“ zur Aufführung gelangen. Als Solisten sind in Aussicht genommen: Frau Maria Co-Baister, Frau Ohms, Frau Harid Hoffmann-Dnegin, Frau Gloria Durigo. — Bei aller Anerkennung dieses bedeutenden künstlerischen Planes, der von dem neu gegründeten „Mahlerbund“ jedenfalls tatkräftig gefördert wird, ist es mit Recht sehr vermerkt worden, daß das amtliche Märzprogramm der Kurverwaltung eine Klippe für diesen Verein macht. Man sollte nicht nur aus Paritätsrücksichten solche Ungleichheiten vermeiden.

Zubühnen eines Künstlercafés. Aus München wird uns geschrieben: Dieser Tage kann das Münchener Café „Estimant“ auf ein fünfundsiebzigjähriges Bestehen zurückblicken. Mitten im Münchener „Quartier latin“ gelegen, an der Ecke der Theresien- und Amalienstraße, lockte es früher schon Künstler und Literaten an. Hier verkehrten die Dichter Goethe, Schlegel und andere Kunstgenossen. Die damals erst von ihrem Ruhm zu träumen anfangen, den sie später erlangen sollten. Hier gab es einen Dichterklub, an dem sich — alle damals fast noch unbekannt — Franz Werfel, das Haupt der „Schaffhäuser“-Runde, Max Halbe, Heinrich Rautenbach, Jacob Wassermann, Carl Möller, Roda Roda und andere einfanden. Auch der damals erst kurz ins Leben gerufene „Simphonieklub“ hatte hier seinen Stammtisch, an dem man Reiznickel, Wille, Böhm und Ludwig Böhm saßen konnte. Zu den wirklichen Dichtern und Künstlern gesellte sich eine bunte Schaar, ungewöhnliche Genies mit schriller Sprache und Weltanschauung. Die neben der Manifestierung des Weltkammeres auch den Zweck hatte, die kühnsten Weltanschauungen zu verleben, Malmanachen und Romanen, Modelle, Souveniren, Cabarettstern, russische Revolutionäre und auch allerlei sonstige Weltreformer, die hier ihrer Gemeinde die Pläne ihrer künftigen Weltreformer vortrugen. Hier saßen Erich Kästner und Kurt Eisner, die damals wohl selbst nicht wußten, welche verhängnisvolle Rolle sie später einmal in der Revolution spielen sollten. Auch Peter Altenberg sah hier, bevor er endgültig sich in Wien niederließ und ergabte seine kleine, aber beachtliche Gemeinde mit seinen paradoxen Geistesreizen. Diese Künstlergemeinde hat das Café Estimant in ganz Europa be-

Preis. Lösung des Wirtschaftsproblems durch Neuordnung aller Verhältnisse. Verlosung von J. H. Kern (Max Müller, Breslau) Preis 1.80 M. — Verlosung will der Arbeiterchaft beweisen, daß nur durch eine bestimmte Neuordnung der Verhältnisse eine Preisbildung bewirkt werden kann, und daß der Weg, welchen die Arbeiter bis heute eingeschlagen haben, zu einer Besserung der Verhältnisse nicht führen kann. Ebenso geht aus den kurzen Erläuterungen über die Preisbildung hervor, daß auch in einem sozialistischen Betriebe eine Preisbildung nur auf dieser erläuterten Grundlage vorgenommen werden kann, also auch ein sozialistischer Betrieb ohne bestimmte Verhältnisse bewirkt werden kann. Verlosung wird aber versucht, zu überzeugen, daß das soziale Interesse an jeder Arbeit nur dann hervorgehoben wird, wenn jeder noch seiner Leistung und Verantwortung entspricht.

Aus der Stadt.

Ämtlicher Nachweis von Kriegergräbern.

Der Kriegergräbernachweis und die Kriegergräberverwaltung sind eine von der Reichsregierung anerkannte Ehrenpflicht des deutschen Reiches, zu deren Übernahme das Reich durch den gegnerischen Feind auch durch den Friedensvertrag verpflichtet ist. Mit der Durchführung der großen Aufgabe im In- und Auslande ist das Zentral-Nachweis-Ämt für Kriegerverluste und Kriegergräber, Berlin NW. 7, betraut.

Während des Krieges an der Front und im Heimatland und in den Ländern weiter bearbeiteten Gräbern und Pläne sowie auf die laut Friedensvertrag den ehemaligen Gebern fortlaufend weiterzuleistenden Aufklärung sonstiger Nachforschungen weist das Zentral-Nachweis-Ämt die genaue Lage jedes deutschen Kriegergrabes nach. Es stellt die erforderlichen gewünschten Umstellungen und den Grabstein im In- und Auslande und erteilt allgemein kostenlos jede gewünschte Auskunft über alle Kriegergräber. Bei Fragen, Grabnachforschungen unmittelbar im Lande durch Private und Vereine ohne Vermittlung des Zentral-Nachweis-Ämtes verursachen den Angehörigen unangenehme Kosten und bewirken überdies eine unerwünschte Verzögerung der amtlichen Gesamtnachweisstätigkeit.

Das Zentral-Nachweis-Ämt für Kriegerverluste und Kriegergräber regelt auch die gesamte deutsche Kriegergräberverwaltung im In- und Auslande und sorgt im besonderen für eine einheitliche, soliditätssichere, aber würdevolle Gestaltung aller Kriegergräberstätten und ihre dauernde Pflege. Soweit nach dem Friedensvertrag die fremden Regierungen dazu verpflichtet sind, nimmt das Zentral-Nachweis-Ämt die Interessen der Angehörigen an einer geordneten Gräberpflege wahr. Dabei ist zu bedenken, daß bei unangelegener Pflege der Gräberstätten im Auslande die Gräber zugleich hergerichtet werden können. Einmalige Gräber auf noch unfruchtbaren Friedhöfen vor der endgültigen behördlichen Feststellung hergerichtet, ist unzulässig, unwirtschaftlich und auch in hohem Maße unästhetisch. Die Angehörigen werden daher gebeten, von derartigen Maßnahmen abzuweichen. Um die Durchführung dieser Aufgaben für die Angehörigen gefälliger Kriegergräber zu gestalten, ist das Zentral-Nachweis-Ämt bereit, alle Anfragen sowie man an das Zentral-Nachweis-Ämt, Berlin NW. 7, Dorosteenstr. 48, zu richten.

Das Handwerk und die Berufswahl.

Der Reichsverband des deutschen Handwerks schreibt: Zu Ostern tritt eine große Anzahl schulentlassener Jungen und Mädchen in das Handwerk als Lehrlinge ein. Eltern dieser Kinder sind oft froh, nach langem Suchen in der Schule gefunden zu haben. Sie fragen nicht lange nach den Bedingungen, sondern gehen ohne weiteres auf den Vorschlag ein. War zu oft wird hierbei übersehen, daß dem Vorhandensein der Berufswahl zur Anleitung in der Schule zu erfordern. Alle Eltern, deren Söhne zu Ostern ein Handwerk erlernen wollen, werden daher gebeten, sie in solche Verhältnisse zu geben, deren Inhaber die Lehrlinge von der Schule nach den gefälligen Bestimmungen nicht berechnen. Der Nachteil der den Lehrlingen daraus erwachsenden kann, besteht darin, daß die Lehrlinge in der Schule nicht anerkannt und den jungen Leuten damit also insbesondere die Möglichkeit der Gefellensprüfung verweigert ist. Unachtsamkeit und also schwere Schädigungen der jungen Leute nach sich ziehen.

Die Wiesbadener Tagung der Balneologischen Gesellschaft.

Für die 37. Jahresversammlung der Balneologischen Gesellschaft, die wie schon gemeldet, hier in den Tagen vom 16. bis 20. März stattfindet, sind die folgenden Veranstaltungen und Besichtigungen vorzusehen:

Mittwoch, 16. März, abends 8 Uhr: Begrüßung der Teilnehmer im Hotelrestaurant des Kurhauses. Donnerstag, 17. März, vormittags 10 Uhr: Gemeinsame Tagung der Balneologischen Gesellschaft und des Allgemeinen Deutschen Kurverbandes mit offiziellem Empfang und Begrüßung im großen Saal des Kurhauses. Nachmittags 2 Uhr: Vortrag im Vortragssaal des neuen Museums. Abends 7 Uhr: Lichtvortrag im Staatstheater. Freitag, 18. März, vormittags 9 Uhr: Vorträge im Vortragssaal des neuen Museums. Nachmittags 2 Uhr: Führung durch das Kurhaus.

Der Sieger.

Roman von Gorki Bodemer.

(Nachdruck verboten.)

„Du unterschätzt du ihn wohl arg!“
„Ich möchte es hoffen, glaubst aber nicht recht!... Und beschreiben soll man vorziehen!... Also, es muß Tilde der Standpunkt klar gemacht werden!“

„Um Gotteswillen, Vater!“
„Doch! Wir haben zu tun! Sie soll sich eine andere Stelle suchen, ich werde mich bemühen, so schnell wie möglich eine für sie zu finden!“

„Es wird schwer halten! Die Tilde — und Gouverneur!“
„Herr Gutklopp keine Pfeife aus.“

„Selber kann ich mit Herrn Rogge nicht über solche Dinge reden, denn wie läßt das aus? Und einen Dritten zu ihm schicken, geht erst recht nicht! Na, komm, mein Kind, vielleicht findet sich ein Ausweg! Ich werde darüber nachdenken!“

Langsam gingen sie den Gang hinab. Frieda schaute sich um. Sie hatte nun einmal kein Glück im Leben und schaute sich doch so nach ihm. Ihre Lippen zitterten, eine Träne rollte die Wange herab, sie beugte sich nieder und schloß eine Blume, damit der Vater den feuchten Glanz in ihren Augen nicht sah.

Hans Rogge sah vor seinem Frühstück. Immer wieder mußte er vor sich hinstarren. War das mal eine ulkige Person, die gestern für längeren Aufenthalt den Roggenhof heimgekehrt hatte. Leben würde in die Bude kommen, Leben!

„Guten Morgen! Guten Morgen!“
Er drehte sich um, stand auf.

„Guten Morgen auch! So früh schon aus den Federn?“
„Im Fenster stand Fräulein Langbein und sah ins Zimmer, eine dunkelblaue Sportmütze auf dem vollen, goldblonden Haar. Sie schob belächelt die Lippen vor.“

„Aber Herr Rogge, was denken Sie denn eigentlich von Tilde? Sie ist so schön, als ob ich bis zum Mittag schlief!“

Kaiser Friedrich-Bad. Nachmittags 3 Uhr: Sitzung im Vortragssaal des neuen Museums. Abends 8 Uhr: Gesellschaftsabend im Kurhaus, gegeben von der Stadt Wiesbaden. Samstag, 19. März, vormittags 9 Uhr: Sitzung im Vortragssaal des neuen Museums. Nachmittags 2 Uhr: Führung durch das neue Museum. Nachmittags 3 Uhr: Vortrag im Vortragssaal des neuen Museums. Abends 8 Uhr: Konzert im Kurhaus, gegeben von der Stadt Wiesbaden.

Am Sonntag, 20. März, beendet ein Ausflug nach Kreuznach und Münster am Stein die Tagung.

Nebenstellen nicht eigenmächtig annehmen. In letzter Zeit haben sich wiederholt Fernsprecheinnehmer durch dritte Personen ohne Wissen der Reichs-Telegraphenverwaltung eigenmächtig Nebenstellen an ihre Hauptanschlüsse anschließen lassen. Aus technischen und rechtlichen Gründen kann ein solches Verfahren nicht zugelassen werden, da einerseits das Zusammenarbeiten der Sprechstellen mit den Vermittlungsstellen gefährdet wird, andererseits der Reichs-Telegraphenverwaltung ein Schaden entsteht. § 28, 3 der dem Vertragshaltigen zugrunde liegenden Ausführungsbestimmungen zur Fernsprecheinnehmerordnung vom 20. Dez. 1899 (in der durch Geleß vom 6. Mai 1920 geänderten Fassung) gibt der Fernsprecheinnehmerverwaltung das Recht, bei derartigen Vorkommnissen den Anschluß ohne Kündigung aufzuheben.

Wiesbadener Kunst auf der Leipziger Messe. Auch, zur diesjährigen Leipziger Frühjahrsmesse wird der Ruf Wiesbadens durch beachtenswerte Ausstellungen vertreten. Die „Angewandte Kunst Wiesbadens“, die unter künstlerischer Leitung von Kurt Groppe, Architekt D. W. B. steht, und deren Hauptabteilung die über ganz Deutschland verbreitete „Grobdenkmal- und Friedhofskunst Wiesbadens“ ist, wird im Wiesbadener Haus der Baugesellschaft eine umfängliche Sammlung ihrer Entwürfe zur Ausstellung bringen und damit den großen Kreis von Anhängern mit ihren letzten Arbeiten bekannt machen. Bekanntlich ist gerade Wiesbaden auf diesem Gebiete durch das genannte Unternehmen für ganz Deutschland führend geworden.

Verkauf von Mark Pacht für den Morgen. Den Wiesel in den übertrieben hohen Pachtpreisen für Ackerland hat wohl jetzt in ganz Deutschland die rheinische Gemeinde Heidesheim erreicht. Bei einer in den letzten Tagen vorzunehmenden Verpachtung der Grundstücke eines dortigen Grundbesitzers wurden bei sehr hoher Nachfrage die Pachtpreise für einzelne Grundstücke bis auf 10 Mark je Acker und Jahr in die Höhe getrieben. Das bedeutet den bisher noch nirgend gehörten Pachtpreis von 4000 Mark pro Morgen. Nach diesem Geld konnte man vor einem Jahrzehnt in Heidesheim 10 Morgen Ackerland in Eigentum erwerben. Steigender Bedarf an Ackerland für den Morgen waren zumeist Bauern und Viehhändler.

Beitrag des Bezirksvereins und Vorkämpfers. Vom Vorstand des Wiesbadener Bezirksvereins wird uns der folgende beachtenswerte „Mahnruf zur Veröffentlichung überliefert: In unserer letzten Sitzung beschloß der Vereinsvorstand u. a. auch die Pflege der Vorkämpfer. Leider ist es eine leidende Tatsache, daß diese zurzeit größtenteils nicht das sind, was sie sein sollen, eine Fülle des Danks und der Ehrfurcht. Es ist wohl zu verstehen, daß die Vorkämpfer in den letzten Jahren vielfach in Gemütskurven umgewandelt wurden, nicht aber zu begreifen ist es, daß sie oft eine Willkür bilden, in der das Unkraut nach Belieben wächst. Wenn auch die Zeit, in der sich das Wesen durch seinen Genie, Ballon und Blumenstrauß in den Vorkämpfern bei der Preisverteilung durch den Gartenbauverein in hervorragender Weise auszeichnete, jedoch noch nicht wiederkehren kann, sollte doch wenigstens ein Mangel gebessert werden. Da allmählich die Gartenarbeiten beginnen, richtet der Vorstand an die Vorkämpfer von Vorkämpfern, insbesondere an die Mitglieder des W. B. das Ersuchen, doch Heden und Hecken im Vorkämpfer nicht zu schneiden. Können es zurzeit noch nicht Blumen sein, so tut es auch schon eine gepflegte Grasfläche, die ebenfalls eine wohlthuende Wirkung auf das Auge des Betrachters ausübt und eine Empfehlungskarte für das Haus ist: Unkraut aber sollte keinesfalls im Vorkämpfer geduldet werden.

Vom Viehmarkt. Ein ruhiger Markt war die Tendenz, die den gestrigen Viehmarkt beherrschte. Trotzdem waren die Preise bei Ochsen und Kühen etwas nach oben, während bei Schweinen über 100 Pfund Lebendgewicht die Aufwärtsbewegung 50—100 Mark pro 100 Pfund Lebendgewicht ausmachte. Schweine unter 100 Pfund gingen um 50 Mark herab. Der Auftrieb — 104 Kühe, darunter 15 Ochsen, 10 Bullen, 78 Kühe und Ferkel, 243 Kälber, 202 Schafe, 130 Schweine — wurde langsam geräumt. 8 Ochsen und 20 Kühe befanden sich unter dem Auftrieb als Danemark.

Gemeinsame Ausfahrtskündigung für mehrere Postpakete. Wenn ein Absender gleichzeitig mehrere Postpakete an denselben Empfänger, im Ausland adressiert, so braucht er

künftig nicht mehr zu jedem Paket eine besondere Ausfahrtskündigung ausstellen; für solche Pakete genügt vielmehr eine gemeinsame Ausfahrtskündigung. Die Erleichterung läßt sich aber nur an Orten mit Postabfertigung durchführen. Nähere Auskunft erteilen die Postämter.

Der 2. Bezirksverein der Deutschen Volkspartei hält am Mittwoch, den 9. März, abends 8 Uhr, im Gasthaus Rodenhof, Gellmündstr., eine Versammlung ab, in der Herr A. Dietrich über „Die Ergebnisse der Reichstagswahl“ vortragen wird.

Der Esen überwindet auch die Strenge des Winters. Trotz eisiger Kälte, trotz Frost und Schnee behält er sein immergrünes Gewand, und kaum beginnt das Aussehen der Natur von neuem, so erbliden wir beim Esen die allerartesten, grünen Schöpfung. Der Esen ist ein Symbol der Treue, ein Bild der Ausdauer, eine Mahnung zur Geduld. Die ersten Christen haben dem Esen eine große Bedeutung beigemessen. Um ihren Glauben an die Fortdauer nach dem Tode zu bezeugen, belegten sie ihre Leiden mit langen Esenranken. Die Esenranken sind weich und anheimelnd. Mit Vorliebe übergießen sie sich mit Esen. Deren Stämme erscheinen oft wie mit einem immergrünen Kranz umwunden. Ein schönes Gleichnis; denn das Starke gibt hier demarken einen festen Halt, und das Weiche findet durch die Anlehnung.

Stiefriechlich verfolgt werden von der Wiesbadener Staatsanwaltschaft der Wagger Erich Seidel, geb. 5. 11. 1895 zu Kleinendorf, Kreis Böden, zuletzt wohnhaft in Wiesbaden, wegen Diebstahls, und der Kaufmann Salomon Dinerman, geb. 31. 12. 1890 zu Gales (Rumänien), zuletzt wohnhaft in Wiesbaden, Platterstr. 2, wegen Betrugs.

Gefallen wurden in einem Hause in der Wilhelmstraße, wie bereits vor einiger Zeit, wiederum während der Mittagszeit aus dem Hausflur Schalter und Knöpfe der elektrischen Licht- und Klingelanlage. — Am 5. d. M. wurde in einer Manufaktur eines Hauses am Kaiser-Friedrich-Mine eingebrochen und dabei ein breiter goldener Damenzirkel mit einem roten und zwei blauen Steinen, eine silberne Damenuhr mit Goldrand, eine Goldkette aus braunem Leder mit W. M. Inschrift gestohlen. — Aus einem Garten am Leberberg wurde eine etwa 20 Meter lange verzinnte Wasserleitungsdröhre gestohlen.

Aus einer Wohnung in der Goethestraße wurde in der Zeit vom 26. Febr. bis 1. März eine schwarze Ledermantel mit breitem Kragen und weitem Futter gestohlen.

Standesamtsnachrichten vom 7. März. Sterbefälle. Am 3. März Tagelöhner Heinrich Raut, 74 J.; Witwe Frieda Dandl, geb. Risch, 40 J.; Witwe Anna Margarete Christine Bernert, geb. Dandl, 68 J.; Schüler Hermann Gros, 13 J.; Kassengehilfin Berta Hochleiter, 20 J. Am 4. März Landwirt Wilhelm Nennig, 40 J.; Witwe Anna Reil, geb. Rischer, 68 J. Am 5. März Krankenschwester Margarete Lina, 76 J.; Kaufmann Wilhelm Rahn, 54 J.

Kurhaus, Theater, Vorträge, Vereine usw.

Deutscher Abend Heine Steinhilber. Die bereits mitgeteilte, findet der Einmalige Deutscher Abend des Wiesbadener Theaters des Humors morgen Mittwoch, pünktlich 8 Uhr im kleinen Saale des Kurhauses statt. — Der für Mittwoch dieser Woche im Museum 1 angekündigte Vortrag des Herrn Musikdirektors Schürich über Gustav Mahlers 7. Symphonie fällt aus.

Residenztheater. Die beiden erfolgreichen Neuheiten „Mit Wien“ und „Die blaue Mauer“ bleiben auch weiter auf dem Spielplan und zwar gelangt „Mit Wien“ am Mittwoch zur Aufführung, während „Die blaue Mauer“ am Dienstag gegeben wird. Am Samstag findet die Uraufführung der Operette „Der Marmorart“ statt von Kehler und Schiller-Perakini. Musik von Victor Holländer. Die allem Aufsehen nach das Ereignis der diesjährigen Spielzeit werden dürfte. Eine bunteste Handlung aus der Feder der bekannten Bühnenautoren Richard Kehler und Gebhard Schiller-Perakini vereinigt sich in dieser Neuheit mit dem Melodienreichtum Holländers zu einem Bühnenwerk, dessen Wiedergabe alle Kräfte des Residenz-Theaters auf den Plan rufen. Die Uraufführung wird von Direktor Kapfner hat weder Rache noch Kosten scheut, durch eine blendende Ausstattung der Operette einen würdigen äußeren Rahmen zu geben. Voraussichtlich dürfte Victor Holländer die Uraufführung persönlich am Kapellmeisterposten leiten; auch die Textdichter werden anwesend sein.

Konzert Weiskerher. Auf das Konzert des Geigers Andreas Weiskerher am 9. März im Kasino wird auch an dieser Stelle nochmals hingewiesen.

Gustav Jacoby-Abend. Das Rhein. Theater- und Konzertbüro bereitet für Samstag, abends 8 Uhr, im Hofkassino, Friedrichstraße, anlässlich des zweijährigen Bestehens der Volkunterhaltungsabende einen Gustav Jacoby-Abend vor. Der Vorverkauf hat bereits begonnen.

„Tine!“

Langsam kam sie angeschliffen.
„Sei recht freundlich zu dem Fräulein!“
„Zu welchem denn?“
„Na, so 'ne Frage!“
„Na, die aram ich raus!“
„Dann fliegst du hinterher!“
„Du bist ganz arm!“
Raus war sie, Hans mußte sich Mühe geben, nicht laut aufzulachen. Denn natürlich erzählte sie das gleich Fräulein Frieda! Dann ging der Tanz hoffentlich los — und er sah zu. — — —

8. Kapitel.

Fräulein Langbein fiel ihrem Onkel um den Hals und küßte ihn zärtlich auf die Stirn.
„Guten Morgen, Onkelchen!“

Frieda sah den Ueberflur gerade noch, als sie mit der Kaffeetasse herbeikam. Ihre Lippen preßten sich aufeinander. Da blickte die Tilde schnell zu ihr hin und streichelte ihr die Wange.

„Was gekostet, Hausmutterchen? ... Ich habe schon gekostet, in der Küche bei der Tine! Und Herr Rogge habe ich auch schon gekostet!“

„Aber so früh dich doch und halt' noch einmal mit!“

„Wird ich! Oh, Onkel! ... Wißt ihr, was mir Herr Rogge zu kosten gegeben hat? Speck mit Pfeffer und Salz — br!“

Vater und Tochter saßen sich an, saßen aber vorläufig gar nicht. Erst als der Lehrer keine Pfeife in Brand gefacht hatte, schaute er der Nichte auf den Zahn.

„Na, sage mal, Tilde, es ist nur eine Frage, wie lange gedenkst du denn zu bleiben?“

(Fortsetzung folgt.)



TRAURINGE
Malliv Gold, gelampelt v. M. 50. — an,
Enorme Auswahl.
BOK, Kirchgasse 70.

Wiesbaden, den 8. März 1921.
Richter, Ber. Hoffm., Cronmüller, AG. 1. 1921